

Da kann man nicht meckern

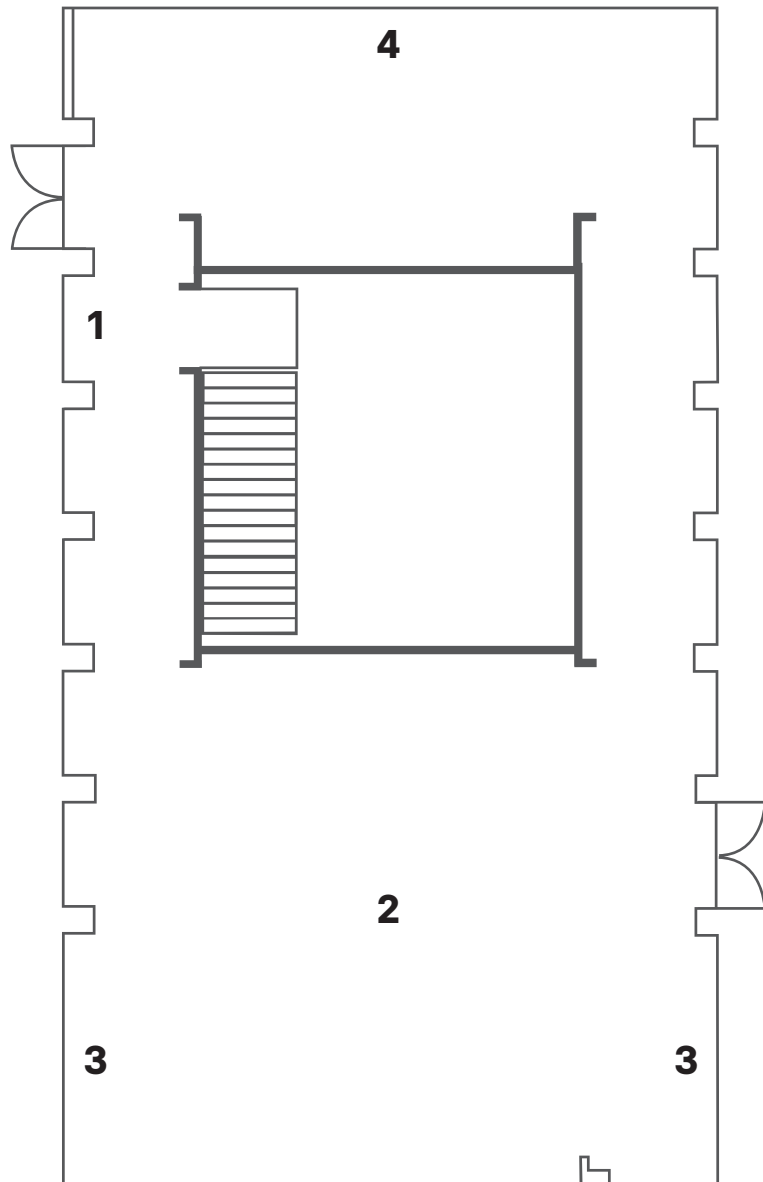
16. April – 16. Mai 2026

Ina Weise

Artist Talk mit Dr. Kerstin Flasche
am 16. Mai, 16:00 Uhr
(Gießener Kulturnacht)

KiZ / Kongresshalle Gießen
Südanlage 3a, Gießen

Öffnungszeiten
Dienstag - Sonntag
10:00 - 17:00 Uhr



1

Geschirrtücher

Geschirrtücher, Stickgarn, unterschiedliche Maße, 2026

13 Geschirrtücher aus öffentlichen Institutionen Hessens wurden bestickt und wie Fahnen im Raum präsentiert. Sie entstanden auf den vielen Zugfahrten der Künstlerin zwischen Dresden und Gießen.

Die gestickten Texte protokollieren beiläufige Äußerungen und Gehörtes. Die Stickerei – eine langsame, repetitive Praxis – übersetzt flüchtige Sprache in eine dauerhafte Form. Scheinbare Randbemerkungen berühren größere politische und kulturelle Zusammenhänge. Was individuell und autobiografisch erscheint, verweist auf kollektive deutsch-deutsche Erfahrungen, unausgesprochene Spannungen und soziale Wirklichkeiten.

2

IRGENDWIE HÄNGT DOCH ALLES ZUSAMMEN

Risographien, Fehldrucke, To-do-Listen, Skizzen, Fotografien und Materialproben geben Einblick in die künstlerische Auseinandersetzung. Eine Suchbewegung ohne klar definiertes Ziel.

Neubaubereich / Rewe / Spielplatz / Gebüsch/ Parkplatz

Risographie, 29,7 × 42 cm, verschiedene Editionen, 2026

Harte Diskussion (BStU 000056)

Risographie, 29,7 x 42 cm, Edition 8 + 1 AP

Nichtssagende Bemerkungen (BStU 000025)

Risographie, 29,7 x 42 cm, Edition 10 + 1 AP

Bedächtiger Gang (BStU 000021)

Risographie, 29,7 x 42 cm, Edition 10 + 2AP

3

Hinter Glas

Acryl auf Glas, 35 × 25 cm, 2026

Die Serie von Hinterglasmalereien zeigt Motive, die aus dem Zug zwischen Dresden und Gießen aufgenommen wurden. Es sind flüchtige Landschaften, durch die Fensterscheibe im Vorbeifahren wahrgenommen – Bilder, die sich dem Blick nur für einen kurzen Moment öffnen, bevor sie wieder verschwinden.

Die Szenen zeigen keine unberührte Natur, sondern ein durch menschliche Eingriffe geformtes Terrain: Landwirtschaftliche Flächen, Verkehrswege und industrielle Strukturen durchziehen die Landschaft und sind selbstverständlicher Bestandteil eines gewachsenen Raumes. Gerade in der beiläufigen Wahrnehmung des Vorbeifahrens treten sie hervor – als Muster, Linien und Brüche im Bild.

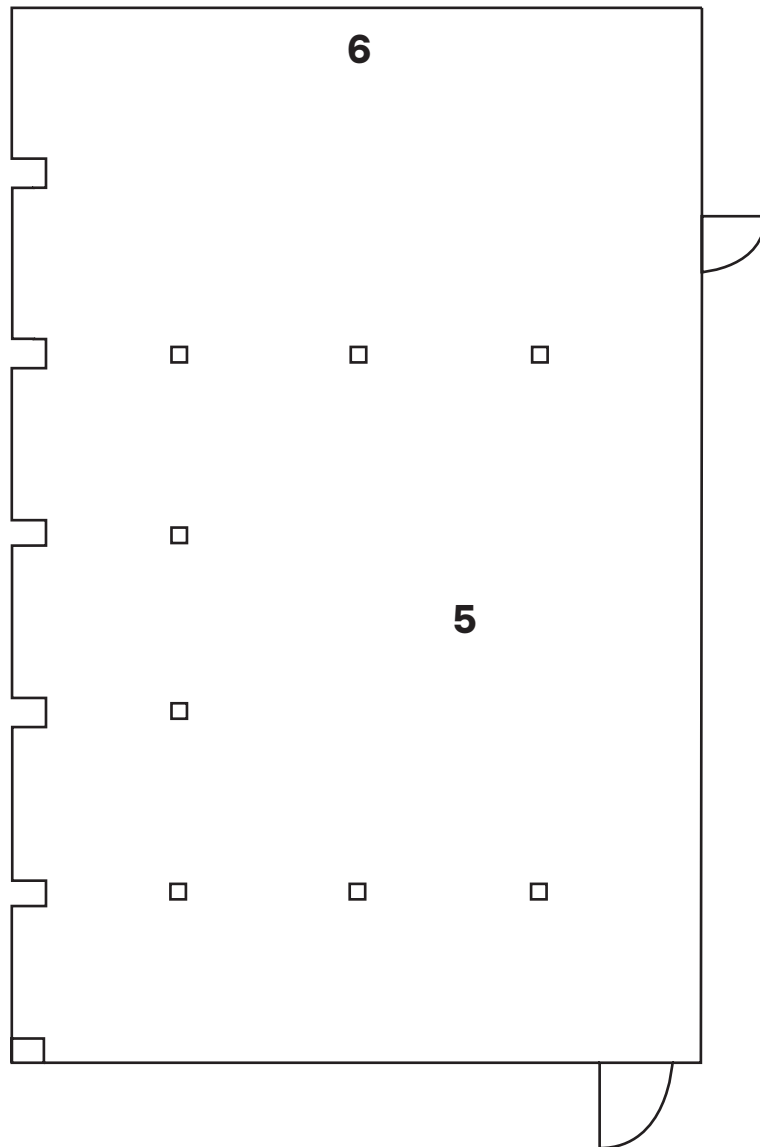
Der Blick aus dem Zug ist ein spezifischer: gerahmt, beschleunigt und der unmittelbaren körperlichen Erfahrung entzogen. Die Landschaft wird zur Oberfläche, die sich kontinuierlich verändert und zugleich unzugänglich bleibt. Das Glas ist nicht nur Träger der Malerei, sondern auch Teil des Motivs: Die Landschaft wird durch Glas betrachtet, erinnert und schließlich wieder hinter Glas gebannt.

4

LEISER

Metall, Kunststoff, LEDs, Elektronik, Mikrofon, 290 × 130 cm, 2026

Ein ehemaliges Leuchtschild des Schuhhauses *Leiser* erhält eine neue Funktion: Über einen Sensor reagiert es auf die Geräuschkulisse seiner Umgebung – je lauter es ist, desto heller leuchtet es. Der Name *Leiser* wird dabei ins Gegenteil verkehrt. Die Aufforderung zur Ruhe manifestiert sich ausgerechnet in



7

LED-Anzeigen an den Eingängen der Kongresshalle Richtung Berliner Platz und Stadttheater

gesteigerter Sichtbarkeit durch Lärm.

Einst war das Schild Teil einer dichten Handelslandschaft, eingebettet in die Alltagsbewegungen einer vom Kommen und Gehen geprägten Innenstadt. Die 1891 in Berlin-Kreuzberg gegründete Firma *Leiser* entwickelte sich rasch zu einem bedeutenden Akteur des urbanen Einzelhandels. Bereits 1906 eröffnete sie an der Tauentzienstraße, unweit des KaDeWe, das damals größte Schuhgeschäft Berlins. Leuchtschilder gehörten zu dieser Inszenierung von Waren und Bewegung – visuelle Signale einer sich verdichtenden Konsumkultur.

Während der Zeit des Nationalsozialismus wurde das Unternehmen aufgrund der jüdischen Herkunft seiner Inhaber systematisch unter Druck gesetzt. Boykotte, Zwangsverkäufe und Verfolgung führten zur Zerschlagung großer Teile der Firma. Krieg, Zerstörung und Exil folgten, später ein mühsamer Wiederaufbau. In dieser Geschichte bündeln sich exemplarisch die Brüche deutscher und europäischer Wirtschaftsgeschichte – Aufstieg, Entrechtung, Vernichtung und Neubeginn.

Heute ist das Schild aus seinem ursprünglichen Zusammenhang gelöst. Es wirbt nicht mehr für Waren, sondern für Wahrnehmung: Es reagiert auf Präsenz, auf Stimmen und Geräusche im öffentlichen Raum. Sein Leuchten wird zum Echo städtischer Aktivität – dort, wo es laut ist, entsteht Sichtbarkeit. Zugleich bleibt der Schriftzug »Leiser« als leise, aber beharrliche Mahnung zur Zurückhaltung bestehen.

5

RSL I

Stahl, Glas, Elektronik, Kabel, 440 × 110 × 76 cm, 2026

Die Rostocker Straßenleuchte (RSL) gehört zu den am weitesten verbreiteten

Leuchtentypen der DDR und prägte über Generationen hinweg den öffentlichen Raum der neuen Bundesländer. Als funktionales Serienprodukt der Nachkriegsmoderne verband sie Ästhetik und Zweckmäßigkeit und wurde so zu einem stillen, aber allgegenwärtigen Begleiter des Alltags. Als materielles Relikt dieser Zeit steht sie exemplarisch für die Frage, wie unscheinbare Alltagsobjekte kollektive Erinnerung speichern und Identität prägen. Licht wird hier zum Medium von Orientierung, Sichtbarkeit und Zugehörigkeit.

Das in der Arbeit gezeigte Exemplar wurde von der Künstlerin in Dresden vor dem Abriss bewahrt und nach Gießen überführt. In der Ausstellung ist die Leuchte ihrer ursprünglichen Rolle als verlässliche Infrastruktur entzogen: Sie steht nicht aufrecht, sondern liegt, und ihr Licht ist instabil.

Präsentiert in der Kongresshalle Gießen, einem Bau des Skandinavischen Funktionalismus, trifft ein ostdeutsches Alltagsobjekt auf westdeutsche Architekturgeschichte. Die Überlagerung unterschiedlicher Erinnerungsräume erzählt nicht nur von Herkunft und Verlust, sondern auch von Transfer, Neuverortung und der Fragilität des Vertrauten.

6

Das sieht nach dir aus / It's so you

Fotografien, gerahmt 30 × 40 cm, 2024

Im Archiv von Ina Weise findet sich eine Vielzahl von Fotografien ihrer Großmutter und Mutter – in Kleidungsstücken, die über die Jahre weitergegeben wurden. Mit welchen Gefühlen trugen ihre Verwandten diese Kleider? Und wie trägt sie selbst nun diese vormals geliebten Stoffe?

In der Arbeit »Das sieht nach dir aus« spürt Ina Weise den vielfältigen Bedeutungsebenen von Kleidung nach. Denn Kleidung kann nicht nur Generationen

überdauern, sondern sie auch miteinander verbinden. Ein Kleidungsstück – viele Geschichten. In »Das sieht nach dir aus« stellt Ina Weise Fotografien von sich selbst, ihrer Mutter und ihrer Großmutter gegenüber: alle in denselben Blusen, Jackets und Hosen – jedoch zu unterschiedlichen Lebensphasen, in anderen Kontexten und an verschiedenen Orten. Nachgestellt und neu erzählt, treten Parallelen und Unterschiede hervor. Die Fotografien dokumentieren nicht nur die Vergangenheit, sondern machen sichtbar, wie Kleidungsstücke drei Frauen unterschiedlicher Generationen und deren Lebenswelten miteinander verbinden – und mit ihnen die verschiedenen Gesellschaftssysteme von DDR und heutiger BRD.

Die Publikation erschien 2024 im Verlag für moderne Kunst Wien.

7

N wie Nathan

LED-Anzeigen an der Kongresshalle Gießen, Intervention im öffentlichen Raum in Zusammenarbeit mit Rukiye Altuntas

»Sprache ist verräterisch.« Dieser Gedanke steht im Zentrum der Arbeit. Sie führt uns vor Augen, wie historische Eingriffe in Normen und Begriffe langfristig wirken. Eine kleine Veränderung in einer DIN-Norm mag marginal erscheinen – doch sie transportiert Ideologie, strukturiert Wahrnehmung und prägt kollektives Gedächtnis.

Angangspunkt der Arbeit ist die deutsche Buchstabiertafel – ein System von Ansagewörtern, das seit dem frühen 20. Jahrhundert genutzt wird, um Eigennamen und Fachbegriffe eindeutig zu übermitteln. 1933 wurde diese Tafel im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie verändert: Jüdisch konnotierte oder biblisch-hebräische Namen wurden systematisch entfernt. „D wie David“ wich „D wie Dora“, „Albert“ wurde zu „Anton“, „Samuel“ zu „Siegfried“, „Nathan“ zu „Nordpol“. Die scheinbar technische

Normierung der Sprache wurde zum Instrument politischer Ausgrenzung.

Erst Jahrzehnte später wurde diese ideologische Prägung wieder öffentlich thematisiert. 2019 regte der baden-württembergische Antisemitismusbeauftragte Michael Blume an, die historische Tilgung jüdischer Namen zu korrigieren. In der Folge wurde 2020 eine Neufassung erarbeitet, die einerseits auf Städtenamen basiert und andererseits symbolisch zur Fassung von 1926 zurückkehrt, indem sie die während der NS-Zeit gestrichenen Namen wieder sichtbar macht.

Die künstlerische Arbeit greift diese Geschichte auf und übersetzt sie in die Gegenwart. Begriffe aus der Buchstabiertafel vor 1933 stehen hier nicht nur als neutrale Zeichen, sondern als Träger politischer Bedeutung. Die gezeigten Namen werden durch Großschreibung in den Wortgruppen hervorgehoben. Sie verschieben Lesarten und erzeugen neue Sinnzusammenhänge, die unter anderem auf gegenwärtige Debatten verweisen. Was als „Detail“ oder „Formalität“ erscheint, kann weitreichende gesellschaftliche Folgen haben.

A wie ALle BravEn fRauen kochTen

D wie DArum Vorher Immer Denken

N wie uNnAtürlich hANdeln

S wie kunSt AM sprUdELn

T wie THEOrethische Debatten OdeR einfach mal machen

Z wie ZAuberhaftes CHAos Reglert bald ASyLpolitik

An der Kongresshalle in der Gießener Innenstadt nutzt die Arbeit die Ästhetik funktionaler Informationssysteme—der nüchternen LED-Anzeige. So entsteht ein Spannungsfeld zwischen Alltäglichkeit und politischer Dimension, während zugleich deren vermeintliche Neutralität unterwandert wird. Sprache ist kein neutrales Werkzeug— sie ist ein Schauplatz von Macht, Erinnerung und Widerstand.

Ina Weise (*1985 in Dresden) ist bildende Künstlerin und Lehrende. Ihre ortsspezifischen Installationen und Interventionen im öffentlichen Raum entstehen aus künstlerischer Recherche im jeweiligen historischen, politischen und sozialen Kontext. Sie fokussiert Details, die größere Zusammenhänge eröffnen, und schafft neue Situationen zwischen Wirklichkeit und Möglichkeit. Derzeit ist sie Gastprofessorin am Institut für Kunstpädagogik der JLU Gießen.

Herzlichen Dank an

Rukiye Altuntas, Kerstin Flasche, Maria Freystein, Sadullah Güleç, Ingke Günther, Justus von Harten, Thorsten Hagedorn, Maik Heinemann, Rod Hunting, Stephanie Jackson, Alma-Elisa Kittner, Netzwerk Ostmodern, Timo Petzold, Martin Schepers, Marcus Siegert, Helena Steffes & Jörg Wagner.

Mit freundlicher Unterstützung durch das Kulturamt Gießen und das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur.



Da kann man nicht meckern

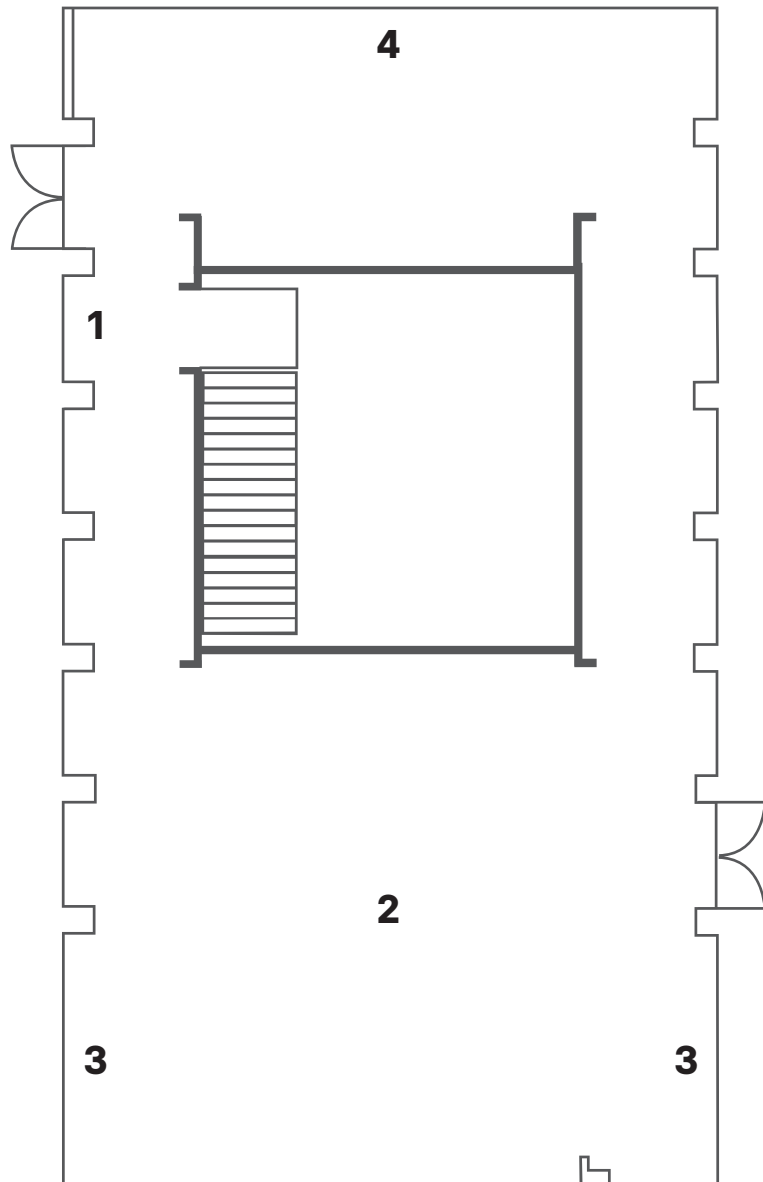
April 16 – May 16, 2026

Ina Weise

Artist Talk with Dr. Kerstin Flasche
On May 16, at 4:00 pm
(Gießener Kulturnacht)

**KiZ / Kongresshalle Gießen
Südanlage 3a, Gießen**

**Opening hours
Tuesday - Sunday
10:00 am - 5:00 pm**



1

Geschirrtücher

Dish towels, embroidery thread, various dimensions, 2026

13 dish towels from public institutions in Hesse were embroidered and presented in the space like flags. They were created during the artist's many train journeys between Dresden and Gießen.

The embroidered texts document casual remarks and overheard fragments. Embroidery—a slow, repetitive practice—translates fleeting language into a lasting form. Seemingly marginal notes touch on broader political and cultural contexts. What appears individual and autobiographical points to collective East–West German experiences, unspoken tensions, and social realities.

2

IRGENDWIE HÄNGT DOCH ALLES ZUSAMMEN (SOMEHOW EVERYTHING IS CONNECTED)

Risograph prints, misprints, to-do lists, sketches, photographs, and material samples provide insight into the artistic process. An exploratory movement without a clearly defined goal.

Neubaubgebiet / Rewe / Spielplatz / Gebüsch/ Parkplatz

Risography, 29,7 × 42 cm, various editions, 2026

Harte Diskussion (BStU 000056)

Risography, 29,7 × 42 cm, Edition 8 + 1 AP

Nichtssagende Bemerkungen (BStU 000025)

Risography, 29,7 × 42 cm, Edition 10 + 1 AP

Bedächtiger Gang (BStU 000021)

Risography, 29,7 × 42 cm, Edition 10 + 2AP

3

Hinter Glas

Acrylic on glass, 35 × 25 cm, 2026

The series of reverse glass paintings shows motifs captured from the train between Dresden and Gießen. They depict fleeting landscapes, perceived in passing through the window—images that reveal themselves only for a brief moment before disappearing again.

The scenes do not show untouched nature, but terrain shaped by human intervention: agricultural land, transport routes, and industrial structures run through the landscape and are an integral part of an evolved environment. It is precisely in the casual perception of passing by that they come into view—as patterns, lines, and ruptures within the image.

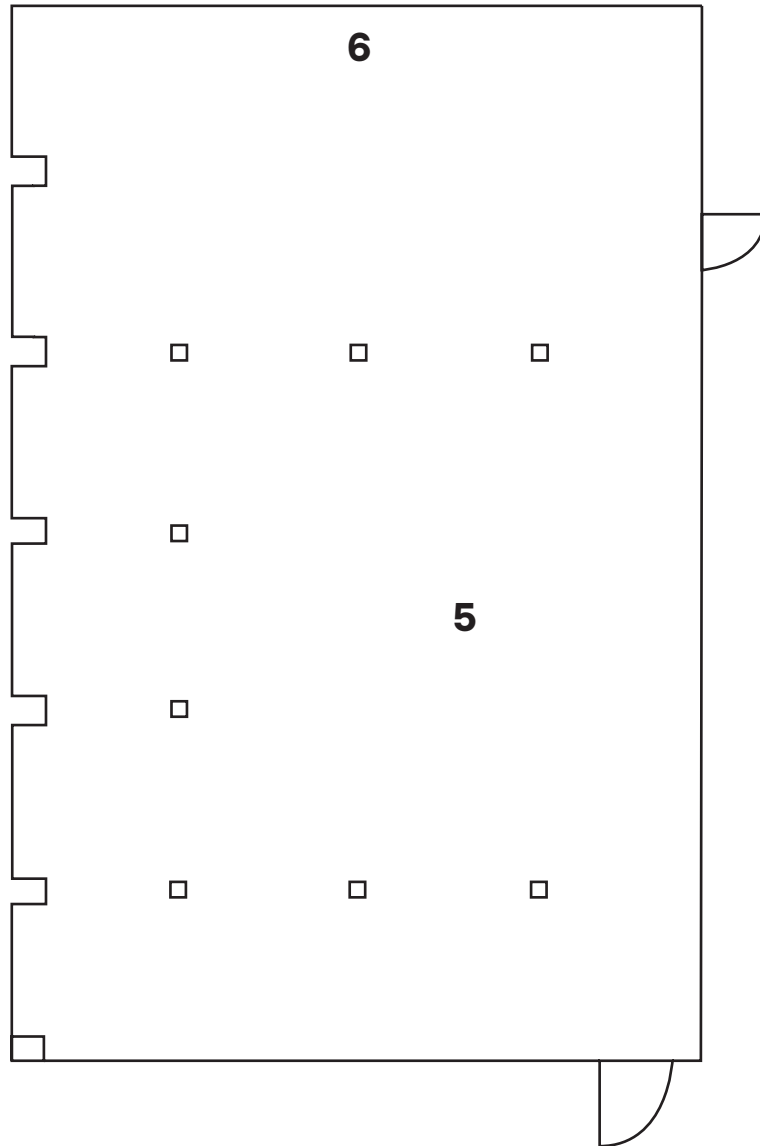
The view from the train is a specific one: framed, accelerated, and removed from immediate physical experience. The landscape becomes a surface that continuously changes while remaining inaccessible. The glass is not only the carrier of the painting, but also part of the motif: the landscape is seen through glass, remembered, and ultimately fixed once more behind glass.

4

LEISER

Metal, plastic, LEDs, electronics, microphone, 290 × 130 cm, 2026

A former illuminated sign from the shoe retailer *Leiser* is given a new function: via a sensor, it reacts to the surrounding soundscape—the louder the environment, the brighter it lights up. In this way, the name *Leiser* (“quieter”) is inverted into its opposite. The call for silence manifests itself, paradoxically, as increased visibility through noise.



7

LED displays at the entrances of the congress hall toward Berliner Platz and the city theater

Once, the sign was part of a dense commercial landscape, embedded in the everyday movements of a city center shaped by constant coming and going. Founded in 1891 in Berlin-Kreuzberg, the *Leiser* company quickly developed into a significant player in urban retail. As early as 1906, it opened a store on Tauentzienstraße, near the KaDeWe, which at the time was the largest shoe store in Berlin. Illuminated signs were part of this staging of goods and movement—visual signals of an increasingly condensed consumer culture.

During the National Socialist period, the company was systematically pressured due to the Jewish background of its owners. Boycotts, forced sales, and persecution led to the dismantling of large parts of the business. War, destruction, and exile followed, later succeeded by a difficult reconstruction. This history exemplifies the ruptures of German and European economic history—rise, disenfranchisement, destruction, and new beginnings.

Today, the sign has been detached from its original context. It no longer advertises goods, but perception: it responds to presence, to voices and sounds in public space. Its glow becomes an echo of urban activity—wherever it is loud, visibility emerges. At the same time, the inscription »Leiser« remains as a quiet but persistent reminder of restraint.

5

RSL I

Steel, glass, electronics, cables, 440 × 110 × 76 cm, 2026

The Rostock street lamp (*Rostocker Straßenleuchte*, RSL) is one of the most widely used types of lighting fixtures in the former GDR and has shaped public space in the eastern German states for generations. As a functional serial product of post-war modernism, it combined aesthetics and practicality, becoming a quiet yet

omnipresent companion of everyday life.

As a material relic of this period, it exemplifies how seemingly inconspicuous everyday objects store collective memory and shape identity. Light here becomes a medium of orientation, visibility, and belonging.

The example shown in the work was salvaged by the artist in Dresden before demolition and transferred to Gießen. In the exhibition, the lamp is removed from its original role as reliable infrastructure: it no longer stands upright, but lies on the ground, and its light is unstable.

Presented in the Congress Hall Gießen, a building of Scandinavian Functionalism, an East German everyday object encounters West German architectural history. The layering of different spaces of memory speaks not only of origin and loss, but also of transfer, relocation, and the fragility of what is familiar.

6

Das sieht nach dir aus / It's so you

Photographs, framed, 30 × 40 cm, 2024

In the archive of Ina Weise, a large number of photographs of her grandmother and mother can be found—wearing garments that were passed down over the years. What emotions did her relatives associate with wearing these clothes? And how does she herself now wear these once-loved fabrics?

In the work »It's so you«, Ina Weise explores the multiple layers of meaning embedded in clothing. Garments can not only outlast generations but also connect them. One piece of clothing—many stories. In »Das sieht nach dir aus«, Ina Weise places photographs of herself, her mother, and her grandmother side by side: all wearing the same blouses, jackets, and trousers—yet at different stages of life, in different contexts, and in different places. Re-enacted and retold, parallels and differences emerge.

The photographs do not only document the past; they also reveal how items of clothing connect three women of different generations and their respective lifeworlds—and, with them, the different social systems of the GDR and today's Federal Republic of Germany.

The publication was released in 2024 by Verlag für moderne Kunst, Vienna.

7

N wie Nathan

LED Displays at the Congress Hall in Gießen, public space intervention in collaboration with Rukiye Altuntas

»Language is revealing.« This idea lies at the core of the work. It draws our attention to the long-term effects of historical interventions in norms and terminology. A seemingly minor alteration in a DIN standard may appear negligible—yet it carries ideology, structures perception, and shapes collective memory.

The starting point of the work is the German spelling alphabet—a system of code words used since the early 20th century to clearly communicate proper names and technical terms. In 1933, this alphabet was altered in accordance with National Socialist ideology: names with Jewish or biblical-Hebrew connotations were systematically removed. “D for David” became “D for Dora,” “Albert” was replaced by “Anton,” “Samuel” by “Siegfried,” and “Nathan” by “Nordpol” (North Pole). What appeared to be a purely technical standardization of language became an instrument of political exclusion.

Only decades later was this ideological imprint publicly addressed again. In 2019, Michael Blume, the Commissioner against Antisemitism of Baden-Württemberg, proposed correcting the historical erasure of Jewish names in the DIN 5009 standard. As a result, a revised version was developed in 2020. This new version is based partly on

city names and symbolically returns to the 1926 version by reinstating the names that had been removed during the Nazi era.

The LED installation takes up this history and translates it into the present. Terms from the pre-1933 spelling alphabet appear here not merely as neutral signs, but as carriers of political meaning. Within the displayed phrases, selected names are highlighted through capitalization. This shifts modes of reading and generates new layers of meaning, some of which point to current debates. What may seem like a “detail” or a “formality” can have far-reaching social consequences.

A wie ALLe BravEn fRauen kochTen

D wie DARum Vorher Immer Denken

N wie uNnATürlich hANdeln

S wie kunSt AM sprUdeL n

T wie THEOretische Debatten OdeR einfach mal machen

Z wie ZAuberhaftes CHAos Reglert bald ASyLpolitik

Installed at the Congress Hall in the city center of Gießen, the work adopts the aesthetic of functional information systems—the sober LED display. In doing so, it creates a tension between everyday familiarity and political dimension, while simultaneously subverting the presumed neutrality of such systems. Language is not a neutral tool—it is a site of power, memory, and resistance.

Ina Weise (1985, Dresden) is a visual artist and educator. Her site-specific installations and interventions in public space emerge from research within the respective historical, political, and social context. She focuses on details that reveal broader connections and creates new situations that move between reality and possibility. She is currently a guest professor at the Insitut für Kunstpädagogik at JLU Gießen.

Special thanks to

Rukiye Altuntas, Kerstin Flasche, Maria Freystein, Sadullah Güleç, Ingke Günther, Justus von Harten, Thorsten Hagedorn, Maik Heinemann, Rod Hunting, Stephanie Jackson, Alma-Elisa Kittner, Netzwerk Ostmodern, Timo Petzold, Martin Schepers, Marcus Siegert, Helena Steffes & Jörg Wagner.

With the kind support of the Cultural Office of Giessen and the Hessian Ministry for Science and Research, Art and Culture.

